



Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

selbst an diesem alt-griechischen Tempel vorauszusetzen: die Quadriga konnte recht gut ursprünglich für Propyläen bestimmt sein, vergl. Pausanias II. 3. 2. Auch ist es nicht nöthig anzunehmen, daß dieses Werk sich in Chios befand; jene Künstler waren für viele andere Orte thätig, wie Plinius zeigt. Namentlich könnte man an Delos denken, wo wie Plinius ausdrücklich bemerkt, ehemals Arbeiten derselben sich fanden (*fuere*).

Theodor Bergk.

Plautinische Excurse.

17.

An Herrn A. Fleckeisen. — Daß mein *larpezita* so gute Aufnahme bei Ihnen gefunden, freut mich, und daß Sie ihm seine Existenz weiter zu sichern mit bestem Erfolg bemüht sind, läßt ihn auch in meiner Schätzung steigen. Sie erinnern zuvörderst, ich hätte noch *καρδια* neben *καρδιη*, *καρτος* neben *κατος* anführen können. Ich war eigensinnig genug, zunächst mich auf Beispiele des mit dem *ρ* verbundenen *τ*-lautes beschränken zu wollen, auch beweisende Belege für *τραπεζιτης* *larpezita* lieber aus dem gemeinsamen griechisch-lateinischen Sprachgebiete, als blos innerhalb des griechischen zu suchen. Aus diesem ließ sich für den *τ*-laut hinzufügen *τέταρτος* *τέτρατος*, *τρίτος* und das äolische *τέρτος* (Ahrens dial. aeol. S. 56), *ταρσός* *ταρσιά* und *τρασιά* nach Hesychius, Suidas, Etym. M., *τέρχνος* und *τρέχνος* aus Hesychius, *δαρτός* *δρατός*, *ἔδαρθον* *ἔδραθον*. Ueber den *τ*-laut hinaus hatte ich mir noch angemerkt *κίρκος* *κρίκος*, *Κάρπαθος* *Κράπαθος*, *Καρπασία* *Κραπάσεια* (s. Dindorf in Steph. Thes.), *κρότος* *ὁ ἐν τοῖς κνσὶ κρότων* aus Hesychius, *κόρταφος* für *κρόταφος* aus Etym. Gud., *κρέκειν* und *κερκίς* *κερκίζειν* nebst dem Alkmanischen *κερ-κολύρα*: wozu des Stephanus Anführung *κερκύδειλος* für *κροκύδειλος* *κρεκύδειλος* käme; neben *πορτί* das kretische *πορτί*, wie *πόρσω* neben *πρόσω*, ähnlich auch *Πέροραμος* neben *Πορίαμος*; ferner *πεφαργμένος* *ἀντί τοῦ πεφραγμένος* *καὶ ἐφάρξαντο ἀντί τοῦ ἐφράξαντο* *καὶ τὸ φαρκτόν φρακτόν* aus Etym. M. 667, 22, was Bestätigung erhält durch das *ναίφαρκτος* des Photius, wovon s. W. Dindorf zu Aristoph. Acharn. 95; desgleichen *βάτραχος* *βότραχος* und (äolisch wie Roen zu Greg. Kor. S. 455 annahm) *βόρταχος* aus Hesychius; sehr vergleichbar auch noch *βορτός* und *μορτός*. Von etwas verschiedener Art ist die Metathesis oder Hypertthesis in *τα-*

προς τράφος (Hes.), βάτραχος βράταχος und βότραχος βρόταχος, δίφρος δρίφος, κρόταφος und ἐγκρόταφος (Et. Gud.) ¹⁾. Das passendste Beispiel aber, an das ich nicht gedacht, fügen Sie hinzu: βραδύς βραδιστος und daneben βάρδιστος und bardus, womit wir schon in den Kreis griechisch-lateinischer Verwandtschaft eintreten. Indem Sie an Ahrens dial. dor. S. 113 erinnern (der sich doch auf sehr wenig beschränkt), äußern Sie zugleich, das als dorisch bezeichnete und außer Homer allerdings nur bei Theokrit (der auch allein noch βραδύτερος hat XXIX, 30) vorkommende βραδιστος berechnete vielleicht zu der Annahme, daß das Wort bardus, gerade in dieser Form, über Unteritalien in die lateinische Sprache gekommen sei: und so könne es sich auch mit tarpezita verhalten. Natürlich geben Sie stillschweigend zu, daß b^{ard} eben so wohl ursprüngliches Gemeingut des griechisch-italischen Sprachstammes gewesen sein kann, während allerdings für ein Wort von dem Begriff des trapezita solche rein äußerliche Verpflanzung Wahrscheinlichkeit genug hat. Jedenfalls liegt in einer ganzen Reihe hieher gehöriger Beispiele die Uebereinstimmung des Latein gerade mit der dorisch-äolischen Bildung deutlich zu Tage. Wo bei den griechischen Doppelformen der Dialekt erwähnt wird, finden wir als speciell dorisch oder äolisch diejenigen Bildungen angegeben, die den Doppelconsonanten aus dem Sylbenanlaute verdrängt und das ρ dem Vokal nachgesetzt haben: so τέτος κίρκος πορτί Πέρραμος, βάρδιστος selbst ²⁾. Ganz dieselbe Neigung kehrt im Latein wieder und hat sich hier zur Regel ausgebildet. Das beweisen außer bardus und dem alten Tarsumenus, dem sich Cortona neben Κρότων (Κορθωνία nach Dionys. Arch. I, 26, Κυρτώνιον bei Polyb. III, 82) trefflich zur Seite stellt, die Formen cordis circus (circum circa) tertius mortis neben καρδ-κίρκ-τερτιμορτ-; gewissermaßen auch porro neben πόρρω πόρρω im Gegensatz zu πρόσω, wie wohl selbst porrum neben πρᾶσσον; ferner cerno neben κρίνω; vielleicht auch (s)cirpus neben γρίπος;

1) Von Freundes Seite werde ich auf die Sammlung in Meineke's Anal. Alex. S. 118 f. aufmerksam gemacht, wo ich einen Theil der obigen und außerdem folgende Beispiele nachgewiesen finde: von der ersten Art πέρκνος πρέκνος, κροτεῖν κορτεῖν, von der zweiten θριδακλὴν θίδραξ neben θριδακλὴν θριδαξ, von einer dritten στέρφος στέρφος, νάρθηξ νάρθαξ, ἀγρυπνία ἀγρυπνία, und danach vielleicht Αίρπος Αίρπος: um bei dem ρ stehen zu bleiben. Ebenda wird auf die frühere Besprechung des Gegenstandes von Walckenaer zu Theokr. Adon. S. 318 hingewiesen, aus der ich noch die zur ersten Art gehörige alte Etymologie des Ἀπόλλων Κάρνειος entnehme, die Pausanias III, 13, 5 so überliefert: *δνομάζουσι Κάρνειον ἀπὸ τῶν κραινῶν, ὑπερθέντες τὸ ῥῶ κατὰ δὴ τὴ ἀρχαίον*.

2) Dagegen bei der zweiten Art der Metathesis als die dorischen Formen gerade ῥέγγος δρίγγος auftreten für ῥάγγος δίγγος.

desgleichen cornus neben dem griechischen Stamm *κρᾶν-* in *κράνος κρᾶνέω κρᾶνία κρᾶνεῖα* und *κρανεῖα*, wovon Lobed Parap. S. 339 mit Anführung des Hesychius, der auch hier die Metathesis bezeugt in *κρᾶνᾱ κρᾶνία* ¹⁾. Und dieser Analogie schließt sich ein *tarpezita* vortrefflich an. Innerhalb des Lateinischen selbst haben wir ähnlichen Wechsel in *farnus* bei Vitruv VII, 1, *Palladius* I, 9 und *farneus* bei Apicius VII, 13 neben *fraxinus*: worüber vgl. Schneider zu Vitruv.

Σὺν τε δὲ ἐρχομένῳ — bewährt sich auch diesmal wieder, und diese Erfahrung sollten wir uns billig eine Aufforderung sein lassen, in fortgesetzter Besprechung, zu der das Rheinische Museum bequeme Gelegenheit bietet, solche Punkte gemeinsamen Interesses und gleicher Studien zu behandeln, die durch wechselseitige Belehrung und Berichtigung einer dauerhaften Entscheidung sicherer als durch einseitige Ueberlegung zugeführt werden. Stoff, meine ich, hätten wir auf einem Gebiete, auf dem nicht viel weniger als alles einem letzten Abschluß noch entgegensieht, für Jahre lang, ich wenigstens sehr viel mehr als, neben der ruhelos drängenden Aufgabe den Plautustext nur erst einmal aus dem Rothen herauszubringen, Muße zu seiner Verarbeitung. Sie werden mir nachfühlen, wie schwer hier oft die Pflicht einer Selbstverleugnung fällt, die dem auf Schritt und Tritt entgegentretenden Reiz der Begründung, Ausführung, Verwerthung beharrlich zu widerstehen hat. Diese Ueberwindung muß mir freilich noch ein paar Jahre im Allgemeinen maßgebend bleiben; indessen eine und die andere Excursion, dergleichen der vorige Jahrgang des Museums brachte, wird sie als gelegentliche Erfrischung doch daneben um so eher gestatten, je dringender dazu auch von außen her Einladung oder Aufforderung, ja selbst Nöthigung kommt. Daß mir nichts mehr Anlaß zu wiederholtem Nachdenken und neuer Einsicht gegeben hat, als Ihre eingehende Recension und Pachtmanns *Lucretz*, können Sie sich selbst sagen. Wären alle an diesen beiden Orten behandelten oder berührten Punkte Plautinischer Sprach- und Versbildung bereits zum reinen Resultat abgeklärt, so würde nicht allzuviel mehr zu thun übrig sein. Daß es dahin mit der Zeit komme, dazu möchte ich gern durch eine zwanglose Reihe von Briefen an Sie mitwirken, auf die ich mir aber, wenn der Zweck erreicht werden soll, wirkliche Antworten ausbitte. Die leichtere Form wird es erlauben, manche Vermuthung fragweise zur Erwägung zu geben, die als fertiges Urtheil dem Publikum gegenüber zu treten billig Bedenken trüge, als Frage aber von dieser vielföpfigen Person lange auf Antwort warten könnte, zumal auf ein-

1) Dieselbe Umstellung des *r* unmittelbar nach dem Vocal, so daß es zum Sylbenauslaut wird, machte sich auch geltend, wenn *νεῦρον παύρος* mit consonantischer Erweichung des *υ* zu *nervus parvus* umgebildet wurden.

gehende. Andererseits kann rechtzeitige Erinnerung auf halbem Wege umkehren heißen, ohne daß ein Rückzug vom schon erreichten Ziele aus unternommen werden muß, was immer der Schwachen wegen unerwünscht ist, so wenig es der Starke an sich zu scheuen hat. Und endlich werden so auch kurz hingeworfene Ansichten und Auffassungen, ohne gleich von dem ganzen Troß der vollständigen Belege und dem Gefolge aller möglichen Anwendungen begleitet zu sein, doch auf das Verständniß des mit den Thatfachen vertrauten und die Consequenzen übersehenden rechnen dürfen, und so sich auch in wenig Zeit und auf wenig Raum vieles und vielleicht viel sagen lassen. Einzelheiten, wie sie die letzten Excurse erörterten, möchte ich übrigens fürs erste aussetzen, und zunächst lieber einmal allgemeinere, weit reichende Gesichtspunkte zur Sprache bringen, die solcher Einzelheiten zahlreiche unter sich begreifen und diese oft mit einem Worte anzudeuten erlauben. Es wird dieß auf eine Revision der großen Hauptfragen hinauskommen, auf deren richtiger Beantwortung die wesentlichen Grundlagen des Plautinischen Vers- und Sprachbaus, dieser beiden in innigster Wechselwirkung stehenden Erscheinungen, beruhen. Solche Grundlagen in mehr systematischem Zusammenhange, als es die Absicht der Prolegomena mit sich brachte, zwar nicht auszuführen, aber doch in Umrissen hinzustellen war ich veranlaßt als ich im Anfange dieses Winters, einem Verlegerwunsche nachgebend, für die den bloßen Text enthaltende kleinere Ausgabe des Plautus „Grundzüge der Plautinischen Prosodie“ entwarf, denen ein Abriß der Plautinischen Stichopöie als Zugabe des zweiten Bandes nachfolgen soll. Sie werden, wenn diese Grundzüge demnächst in Ihre Hände kommen, leicht bemerken, daß die größere Hälfte derselben vor dem Erscheinen des zweiten Theiles Ihrer Recension geschrieben war; wenn daher in einigen Punkten die weitere Verfolgung der in den Prolegomenen noch mit Schüchternheit betretenen Wege uns gleichzeitig zu gleichen Fortschritten geführt hat, so habe ich für andere, in Betreff deren Sie weiter als ich zu gehen mit glücklicher Kühnheit, wie ich glaube, gewagt haben, die Nichtkenntniß Ihrer Ermittlungen desto mehr zu bedauern. Wie es aber in diesen Dingen zu geschehen pflegt, hat mich die Erwägung Ihrer Argumentationen mehrfach abermals weiter, auch über Ihren Standpunkt hinausgeführt und mich, wenn ich nicht irre, Zusammenhänge entdecken lassen, die geeignet scheinen auf die geschichtliche Entwicklung des alten Latein mehr als ein Schlaglicht zu werfen. Darüber mit Ihnen eine freundschaftliche Verhandlung zu eröffnen, denke ich im nächsten Hefte den Anfang zu machen, und hoffe dabei von dem Vortheile nicht ausgeschlossen zu sein, der jedem andern zu gute kommt, meinen eigenen Plautustext als den eines Dritten behandeln und den zu gemeinem Besten mitgetheilten Apparat zu freien Combinationen und, wenn es die Sache mit sich bringt, neuen Ergebnissen.

sen benutzen zu dürfen. Für heute indeß gestatten Sie mir, dieser Vorrede nur einige Nachträge, berichtigende oder vertheidigende, zu den letzten Excursen folgen zu lassen.

18.

Ein dreisylbiges aqua, das S. 587. 598 f. für Plautus geleugnet worden, hat zwar auch Lachmann zu Lucr. VI, 552 in einigen wenigen Beispielen zu finden gemeint, aber eben darum, weil es nur einige wenige sind, schwerlich begründet. Es lag wohl hier, wie in andern Fällen, mehr in seiner Absicht zur Forschung anzuregen und Wege, die im Allgemeinen möglich wären, weiterer Erwägung zu empfehlen, als Endentscheidungen zu geben, die ihm selbst zweifellos gewesen wären; namentlich in Betreff des Plautus möchte sich manche seiner gelegentlichen Aeußerungen vom Standpunkte einer das Gleichartige vollständig zusammenfassenden Untersuchung nicht bewähren. Daß unter hunderten von Beispielen solcher Wörter, wie aqua equos loquor u. s. w., in sechsundzwanzig Komödien zwei oder dreimal Diärese angewendet worden, ist und bleibt nicht zu glauben; in den natürlichen Bedingungen der Sprache des Lebens selbst liegt es, daß dergleichen vielmal oder keinmal geschehe. Zuvörderst aus Mil. gl. 552 ist ein Beweis für aquae doch gewiß nicht zu entnehmen, da aus dem ATQUAMAQUAE, was der Archetypus der Pfälzer Handschriften gehabt zu haben scheint, und dem AQUAAEQ. des Ambrosianus aqua aquai nicht schwerer hervorgeht als die Endung ai überall wo sie die Bücher zu ae vermischt haben. In dem Verse des Truculentus II, 7, 13 ferner:

Nisi derivetur tamen, omnis ea aqua abeat in mare
ist die längst gefundene Verbesserung ea aqua abitat so wahrscheinlich, wie dasselbe abitat in Rud. 777 gewiß ist, wo die jungen Hdsf. auch abeat geben. Mehr Schein hat der Tragödienvers aus Cicero Tusc. I, 5 §. 10:

Mento summam aquam attingens, enectus siti.

Hier fühle ich mich zwar keinesweges versucht, etwa zu dem vermeintlichen Septenar zurückzukehren: Mento summam aquam attingens siti enectus Tantalus, zumal da enectus siti durch die alte Pariser Hdsf. und durch Nonius S. 401 gesichert, anderseits sehr richtig erkannt ist, daß in Cicero's Worten die quaeso num te illa terrent, triceps apud inferos Cerberus, Cocyli fremitus, travectio Acherontis, mento summam aquam attingens enectus siti Tantalus der Name Tantalus seiner eigenen Rede, und nicht der zusammenhängenden Beschreibung angehört, aus der er nach Gewohnheit einen Vers einwebte. Aber wer verbürgt uns, daß die Anführung vollständig ist? Die Annahme, daß ein Wort ausgefallen, gibt uns ein regelrechtes aquam, am wahrscheinlichsten mit einem Prädicat zu mento, z. B.:

Ménto summam aquám nilenti attingens, enectús siti.

Je mißlicher es überhaupt ist, Abnormes, das nicht durch den Gebrauch der vollständig erhaltenen Dichter feststeht, in Fragmente einzuführen oder durch Fragmente zu beweisen, um so geringern Anhalt hat im vorliegenden Falle das dreisylbige *aqua* an einem letzten von Lachmann herbeigezogenen Bruchstücke aus den Fullones des Titinius, welches er im zweiten Verse sehr schön herstellt, im ersten aber so schreibt:

Terra haec est, non aqua, ubi es tu solitus argutarius.

Ich würde das nicht für richtig halten, selbst wenn es die Uebersetzung für sich hätte: geschweige jetzt, da bei Nonius S. 245 nur *aqua ubi tu* steht. Hermann Opusc. V, S. 267 schlug vor *aqua, quasi ubi tu*; das einfachste, mindestens doch eben so einfach wie die Hinzufügung von *es*, für dessen hier tonlosen Begriff ohnehin solche Voranstellung kaum motivirt wäre, ist der Zusatz eines *te* nach *tu*:

Terra haec est, non aqua, ubi tute solitu's argutarius

Pedibus, cretam dum compercis, vestimenta qui laves.

Bei Lucrez ist VI, 552 und 1072 gegen *aquae* und *aquai* nichts einzuwenden; daß es 868 auch Lachmann dem durch die Hdsf. beglaubigten *laticis* auf die geringfügige Autorität des Beda hin vorgezogen, wundert mich, überzeugen kann es nicht.

19.

Das *ζητεῖτε καὶ εὐρησετε* hat sich auch an dem S. 556 ff. besprochenen sublimen weiter bewährt. Einem jungen Freunde verdanke ich die Nachweisung, daß selbst bei Vivius I, 16 die alte Pariser Hdsf. von erster Hand sublimen raptum procella hat, erst von zweiter sublimē: s. Alfesefski I, S. 613.

Zugleich hat mir die Medicische Hdsf. der ersten sechs Bücher der Taciteischen Annalen (die übrigen bin ich nicht darauf durchgegangen) unerwartete Belege für *h a u* statt *haud* dargeboten. Und zwar überwiegend vor folgendem *d*: wodurch die S. 593 Anm. erörterte Accommodation nicht eben mißempfohlen wird. So II, 88 *haudubie*, VI, 23 *haudubium*, III, 36 *haudissimilia*, III, 73 *haudissimili*, VI, 45 *hau dedicavit*. Nicht minder vor Doppelconsonanten *hau sponte* VI, 30. Doch daneben allerdings auch *hau perpessus* VI, 38, *hau multum* VI, 20.

Auch *poste* habe ich seitdem, außer den S. 568. 569 beigebrachten Stellen, noch einmal bezeugt oder so gut wie bezeugt gefunden Menaechn. 839 ¹⁾, wo es in dem *Post te autem* der *as-*

1) In B. 1006 der Menächmen wird es Sie freuen an dem *derupier* des B eine erwünschte Bestätigung für *surrupere* und das Verwandte zu finden: wie denn jedes neue Stück neue Thatsachen oder neue

ten Bücher steckt, wofür seit Merula, weil te allerdings gar nicht zu brauchen, Post autem gedruckt worden:

Poste autem illic hircus alius, qui saepe aetate in sua
Pérdidit civem innocentem falso testimonio.

Daß aber der von Marius Victorinus S. 24 Gaisf. citirte Vers-
anfang Posquam res Asiae aus Ennius Annalen sei, wie S. 571
vermuthet ward, ist irrig; der bei Plotius S. 252 G. stehende Vers
Postquam res Asiae magno ceciderunt lapsu, wo man lapsu
cecidierunt als ächt muthmaßen könnte, ist unstreitig ein selbstge-
machter; Victorinus meinte nur den Anfangsvers des dritten Buchs
der Aeneis Posquam res Asiae Priamique euertere gentem, wo
jetzt — ein bedeutsamer Fingerzeig für ähnliche Fragen — keine
Spur der Form posquam in so alten Büchern und einem mit so
vorsichtiger Kritik behandelten Texte übrig ist.

Was die Zusammensetzungen postidea antidea antideo
betrifft, so gestehe ich, daß mir die Annahme eines bloß zur
Tilgung des Hiatus eingeschobenen d allmählig immer bedenklicher
geworden ist, und zwar aus dem einen, so einfachen wie durchgrei-
fenden Grunde, daß ein solches d nirgend weiter in der Sprache
erscheint, sondern selbstamer Weise geradezu auf jene drei (oder mit an-
tidea vier) Formen beschränkt wäre. Führt mich diese Erwägung auf die
(S. 576 abgelehnte) Vergleichung mit prodredsed, den vollern,
erst zu pro re se abgestumpften Formen, zurück und somit allerdings auf
die Wahrscheinlichkeit eines alten postedanted hin, so sehe ich
mich doch auf der andern Seite außer Stande den in die Augen
springenden Parallelismus zwischen pos-te und an-te aufzugeben,
und wüßte mir gleichwohl unter einem ted als zweitem Theil der
Zusammensetzung nichts zu denken. Die Ausgleichung, die sich mir
für diese anscheinenden Unverträglichkeiten dargeboten hat, kann ich

Beweise für schon erkannte bringt, die der Verarbeitung harren. — Von
andern Nachträgen, die sich unter der Hand fast täglich häufen, hebe ich hier
im Vorbeigehen heraus, daß, so sprachgerecht auch die Formen prosum rus-
sum susum sind (vergleichen jetzt auch aus den Lucrezischen Hss. Lachmann
zu III, 44 nachweist), doch eben darauf die Proleg. p. CIV aufgeführten Schreib-
ungen prossum russum nicht nothwendig zurückzuführen sind, sondern als
regelrechte Bildungen neben jenen werden anzuerkennen sein. Sie verhalten
sich zu ihnen wie Sassina zu Sarsina, dossum zu dorsum, welches letz-
tere Velius Longus S. 2237 bezeugt und das Varronische dossuarius, so-
wie wohl auch dossennus, bestätigt. Zwar wissen wir nicht, ob in Sarsina
und dorsum der Vokal an sich lang war, wie doch in den durch Contraction
entstandenen Formen prorsus rursus u. dergleichen. Aber es ist ja auch
nicht bloß gero in [gersi] gessi und nach gleicher Analogie edo oder di-
vido in [edsum] essum und [dividsi] divissi (mit kurzem Vokal, der lang
in esum divisi erst zum Ersatz für das ausgeworfene s = d wurde) überge-
gangen, sondern auch üro in [ürsi] üssi, audeo in [audsus] aussus (Mar.
Victor. S. 2456), wenn man cedo cëssi ja nicht wollte gelten lassen (s. Schnei-
der Elementarl. S. 436).

Ihnen hier nur mit wenigen Worten andeuten. Allerdings sind *ro pro se ante poste* Abschleifungen von den in einer gewissen Periode der alten Sprache zur Herrschaft gelangten Formen *red prod sed anted posted*: (wie dieß für die drei ersten die bekannten Thatfachen, einerseits *reddo redivivus redeo prodeo seditio* zc., anderseits das lange *rē*, beweisen:) aber diese Formen selbst sind nicht die ursprünglichen, sondern ihrerseits auch wieder nur durch gleichmäßige Ansetzung eines und desselben *d* aus denjenigen Formen erwachsen, die somit zugleich die ältesten waren und die jüngsten geworden sind. Dieses *d* aber halte ich für nicht verschieden von dem ablativischen und führe beide auf die Präposition *de* zurück, deren Begriff im Ablatio und in *sed* immer lag, in den übrigen liegen konnte vermöge einer partiellen Auffassung, aus der sodann (in Analogie mit mehrfachen andern Fällen, wovon der nächste und zugleich auffallendste *med ted* als Accusativ) das *d*, was sich einmal festgesetzt hatte, in generelle Anwendung überging; *dē* wurde zunächst zu *dē* abgeschwächt, als welches es in *inde* und den übrigen S. 475 f. behandelten Compositis erscheint, dann das *ē* abgeworfen wie bei *no* und bei *ce* in *hic illic istic nunc tunc sic* ¹⁾).

War aber dieses der Hergang, so ist nun auch genauer überhaupt nicht von *posted anted* zu reden, sondern sogleich *postid antid* zu setzen, da, wenn wir es hier mit Compositis zu thun haben, eben das Gesetz vom Uebergange des *e* in *i* in Wirkung trat, welches als ein so durchgehendes nachgewiesen worden ist und selbst in dem (nach *anticipare* gebildeten) spätlateinischen *posticipare* noch hervortritt. Von dem so gewonnenen Standpunkte aus wüßte ich nun aber auch in der That der Vermuthung, daß in den S. 574 angeführten Plautinischen Stellen für *post id* vielmehr *postid* zu schreiben und dieses nur als ein modificirtes *post* anzuerkennen sei, nichts Erhebliches mehr entgegenzusetzen; dieses *postid* würde fast auf eine Linie mit *olim* zu stehen kommen, sofern sowohl in dem *d* als (wie der 4te Excurs darthat) in der Endung im die Bezeichnung des Ausgangspunktes liegt ²⁾).

1) Sie sehen ohne meine Erinnerung, wie wesentlich sich meine Auffassung von derjenigen unterscheidet, die Vergt in dem Programm über die Salischen Lieder beiläufig geäußert hat, wonach das Casuszeichen *d*, anstatt zu seinem Nomen zu treten, mittels einer Umstellung an die zum Nomen gehörige Präposition angehängt wäre, ähnlich wie im Griechischen *τοῖδεα* für *τοῖοδε* (welche Vergleichung doch nicht recht passen will). Für *postidea* und *antidhae*, worin wir hiernach nur Variationen für *postead* und *antehad* zu sehen hätten, wäre diese Erklärung an sich annehmlich genug, wiewohl sie den Eintritt des *i* unerklärt läßt; aber schon für *antideo* würde sie kaum ausreichen, auf *red* gar keine Anwendung haben. — Eine Einwendung gegen meine Auffassung wird mir von Seiten der Sprachenvergleichsler bevorstehen; ich ziehe vor, sie abzuwarten, statt ihr im Voraus zu begegnen.

2) Noch näher würde *postibi* liegen, wenn, wie Aufrecht in *Zeitschr.*

Nur eine Thatsache, die diesem Zusammenhange noch entgegensteht, müssen Sie, I. Fr., mir jetzt erklären helfen. Warum ist in *red* das *e* geblieben und nicht *rid-* gebildet worden, so gut wie *e* in *i* überging bei *ce ne te*? War etwa *re* ursprünglich lang wie *se*, welches deshalb auch nicht zu *sid* wurde, sondern *sēd* blieb? Denn daß sich diese S. 583 von mir aufgestellte Einschränkung auch anderweitig bestätigt, darauf haben Sie mich selbst aufmerksam gemacht. Unstreitig haben Sie Recht, daß *malē benē* mit dieser Quantität nicht die ursprünglichen Bildungen sind, sondern nur Abschwächungen aus den, mit allen ähnlichen Adverbialbildungen (*clarē lepidē*) auf gleicher Linie stehenden, schwerern Formen *malē* [*bonē*] *benē*, die nur zu *malē benē* wurden vermöge desselben Rechtes iambischer Wortformen, vermöge dessen Plautus auch *probē* messen durfte statt *probē*. Da es aber die beiden einzigen derartigen Adverbien sind, in denen solche Verkürzung Gemeingut der Sprache wurde und zu ausschließlicher Herrschaft gelangte, so konnte sich bei ihnen das Bewußtsein der ehemaligen Länge des Auslauts so weit verbunkeln, daß man auch sie, gleichwie ursprüngliche *malē benē*, der großen Analogie folgen und in *mali-ficus beni-volus* übergehen zu lassen anfang, aber gleichwohl mit dieser Verwandlung, als einer im Grunde unberechtigten, auch wieder nicht völlig durchdrang: woraus sich denn sowohl das Schwanken der Schreibung in *benificus* u. s. w., wie der Umstand erklärt, daß sich kein *benine* finden will. Dagegen wäre *tutimet* bei Lucrez IV, 915 aus der einen Leydener Hds. ohne Bedenken aufzunehmen gewesen, obgleich I, 102 die Form in beiden verwischt ist.

Aber fast scheint es, als wenn wir noch eine Einschränkung des in Rede stehenden Uebergangsgesetzes anzunehmen hätten. Das imperativische *ē* ist es, das sich in der Zusammensetzung mit *dum* der Regel nicht fügen will. In der Zusammensetzung, sage für vergl. Sprachforschung (Berlin 1851) I, S. 85 nachzuweisen sucht, die gemeinschaftliche Grundlage sowohl für die Endung *ibi* als für *im* in einem altitalischen *ikim*, entsprechend dem griechischen *ἰμν*, zu suchen wäre, das dort seinen Auslaut verloren, hier *k=b* ausgestoßen hätte (welcherlei Ausstoßung allerdings im Latein auch anderweitig constatirt ist): wofür sich wohl noch *interibi* neben *interim* hätte benutzen lassen. — In der etwas seltsamen Berichterstattung S. 84 finde ich weiter keine neue Belehrung, da „die guten Hds., nach denen in Ciceros Briefen *istim* geschrieben worden“, nicht näher nachgewiesen werden. Aus Lachmann zu Lucr. III, 160 und 881 (wo schon Radvig das Wahre durch Conjectur gefunden hatte, während in V, 571 das *illim* des Gifanius natürlich dem jetzt eingefügten *ilum* weichen muß), habe ich zu meinen vier Taciteischen Belegen für *exim*, zu denen noch aus Ann. XII, 13 *exim nivibus* kommt, nur hinzuzufügen Ann. XIV, 48 *exim a Cossutiano*; außerdem aus dem Frontonischen Briefwechsel S. 54 (Mai. 2) *exim ante meridiem*, und aus Cuius bei Festus S. 356, 4 *exim referunt*, nebst dem *exsim* εὐθὺς der Glossarien; für *illim* die schöne Verbesserung in Terenz Heu. III, 1, 17 *Vix me illum abstraxi*.

ich: denn wenn ich S. 582 gerade aus der Stätigkeit, mit der hier *e* als Auslaut bewahrt ist, den an sich ganz berechtigten Schluß zog, daß *age dum, accipe dum* eben nicht als *Composita* zu fassen seien, so habe ich dabei doch nicht an alles gedacht. Sie werden glauben, ich meinte etwa das Lachmannsche Verbot einer dactylischen Wortform für einen Trochäus, welches er zu Lucr. II, 719 ausführt und auf das Sie viel zu geben scheinen: ein Verbot, das in Stellen wie z. B. Men. 386 allerdings für die verbundene Schreibung maßgebend sein würde:

Accipedum hoc: iam scibo utrum haec me máge amet an marsúppium.

Daß etwas Wahres an der (bereits von G. Hermann gemachten und, wenngleich nicht durchgreifend, befolgten) Beobachtung ist, bin ich gar nicht in dem Falle zu leugnen, wie mir denn nach ihrer Anleitung z. B. der Vers Trin. 792 vortrefflich emendirt scheint; allein in der Fassung, in der sie dort auftritt und durchgeführt ist, muß ich sie für eine der am wenigsten glücklichen halten, auch abgesehen von einzelnen Unmöglichkeiten der Art wie das für Terenz Ad. IV, 7, 40 empfohlene *hosne* oder der *cäsurlose* Vers Trin. 1127 sind. Die Begründung meines Urtheils muß ich freilich für einen eigenen Excurs aufsparen und mich hier auf die Behauptung beschränken, daß in obigem Menächmenverse der *Dactylus accipe* so wenig Anstößiges hat als etwa *respice* Epid. I, 1, 3 und zahlreiche gleichartige Beispiele. Aber was allerdings entscheidend ist gegen getrennte Schreibung, das ist der Accent, der in Fällen wie *accipe dum* keinerlei Rechtfertigung haben würde. Solche Fälle sind aber Aul. IV, 4, 19. Most. II, 2, 41:

Níve adeo abstulisse vellem. ágedum, excútedum pállium.

Elóquere, quid ita? — Circumspicedum, númquis est —:

denn nicht zwingend wäre *respice* im ersten Fuße Mil. 361:

Respice dum ad laevam: illaéc quis est mulier? — Pro di immortáles.

Die Sprache mag also bei solchen Verbindungen geschwankt haben zwischen der Auffassung als *age dum* oder als *agedum*, und weil letzteres nicht als nothwendig gefühlt ward, auch kein *agidum* durchgesetzt haben. Denn daß es nicht als nothwendig gefühlt wurde, beweisen Stellen wie Men. 378 *set sine me dum hanc compellare*.

20.

Bei der Behandlung der Construction von *similis* S. 584f. durfte mir vor allem Madvigs Anmerkung zu Cicero de fin. S. 632 f. nicht entgehen. Ich ersehe daraus, daß ich doch nicht richtig vermuthet hatte, in Wessenberg's (mir auch jetzt noch nicht zugänglich) Schrift sei bereits die Alleinberrschaft der *Genitiveconstruction* bei Plautus erkannt worden, sondern daß er, so

viel aus Madvigs Bestimmung erhellt, nur ihr Uebergewicht bei Personenbezeichnungen behauptet, wo *similis* gleichsam substantivisch stehe, während Sachbezeichnungen auch den Dativ zulassen. Und mit dieser Bestimmung scheint Madvig in den Worten des Plautus *Men.* 1089 *neque aqua aquae neque lactest lacti similis quam hic tuist tuque huius* den Uebergang vom Dativ zum Genitiv gerechtfertigt zu finden, wenn er sagt: Plautus transit a rebus ad homines. Dieser Wechsel bliebe aber immer eine auffallende Inconcinuität, wenn doch, wie Madvigs eigene Beispiele zeigen, der Genitiv auch bei *aqua* und *lac* keinesweges unzulässig, weil von Sachbezeichnungen nicht ausgeschlossen war; er bleibt kaum erträglich, wo ein Genitiv dem Dativ nicht nur folgt, sondern mit *hominem hominis similiorem* in demselben Satz auch vorausging. Für den Sprachgebrauch der Komödie reicht aber überhaupt jene Bestimmung nicht aus; sie trifft zu, wenn sie für Personen den Genitiv fordert, umfaßt aber die ganze Wahrheit erst, wenn sie auch für Sachbezeichnungen jeglicher Art den Dativ bei Plautus ganz leugnet, und zwar aus dem überzeugenden Grunde, weil es für ihn, abgesehen von dem controversen *lacti* oder *lactis*, kein Beispiel gibt. Mag es eine Sache (1) oder eine Person (2) sein, womit eine Sache verglichen wird, immer steht erstere im Genitiv, so gut wie die Sache (3) oder die Person (4), mit der eine Person verglichen wird. Für den letzten Fall sind Belege überflüssig; den dritten haben wir *Cist.* I, 1, 82 *meretrix fortunatist oppidi simillum*, *Bacch.* 913 *lippi illic oculi servos est simillum*, *Most.* I, 2, 6. 8 *hominem quous rei similem esse arbitrari et novarum aedium esse arbitror similem ego hominem*, *Truc.* I, 2, 68 *amator similist oppidi hostilis*, II, 1, 16 *meretricem esse similem sentis concedet*; zum zweiten gehören *Asin.* I, 3, 88 *portitorum simillumae sunt ianuae lenoniae*, *Amph.* 267 *facta moresque huius habere me similis*; den ersten beweisen (abgesehen von *veri simile Aul.* I, 2, 33. *Most.* I, 2, 10. *Mil.* 291. *Pseud.* 403) *Asin.* I, 3, 63 *hic noster quaestus aucupi simillum*, *Mil.* 698 *horum similia alia damna*, *Pseud.* 57 *eius similem symbolum*, *Ter. Eun.* II, 3, 42 *nonne hoc monstri similest*, *Phorm.* V, 8, 61 *monstri simile*, *Ad.* I, 2, 16 *nullum huius simile factum*. Ja selbst bei generellem, durch ein neutrales Pronomen ausgedrückten Sachbegriff, wo Madvig nur *hoc simile illi*, *ei*, *superiori* scheint gesten lassen zu wollen, steht gleichermaßen der Genitiv *Heaut.* III, 2, 40 *si quid huius simile forte aliquando evenierit*. Darum ist das völlig vereinzelte *dona nostris similia Eun.* III, 2, 15 so auffallend; denn wenn Ennius sogar *simia quam similis nobis* sagte, so wird dieß, wenn man nach dem Gebrauch der Augusteischen Dichter schließen darf, die nur den Dativ setzen, als das poetische zu fassen sein. Der Gegensatz zwischen dem in der Umgangssprache geläufigen und dem

gewähltern des höhern Styls muß es auch sein, der bei Lucrez fast nur den Dativ erscheinen läßt, auch bei einem Personalbegriff wie *patribus* IV, 1211 (neben *matrum* ebend., *avorum* IV, 1218), jedoch mit stätiger Ausnahme von *sui similis* V, 830. VI, 542. 1124, was mit *veri simile* II, 1052 auf einer Linie steht.

Schließlich habe ich zu der Anm. 606 f. zu bemerken, daß der Zeitverhältnisse wegen eine in Barro's Büchern *de lingua latina* aufgestellte Behauptung auf keine Weise konnte in *Cæsar's* *Schrift de analogia* bestritten sein, deren Abfassung übrigens Ripperdey S. 752 schon in das Jahr 699 setzt. Soll also an dieser apokryphischen Geschichte doch etwas Wahres sein, so müßte eine der andern auf lateinische Grammatik bezüglichen Schriften des Barro gemeint sein ¹⁾.

Februar 1851.

J. R.

Zu Lucretius.

Unmittelbar vor dem Schluß dieses Heftes trifft die erschütternde Kunde vom Tode Lachmann's ein. Die Trauer um den Verlust, den die deutsche Wissenschaft erleidet, muß so tief und allgemein empfunden werden, daß daneben nur solche persönlicher gefärbte Empfindungen sich geltend machen dürfen, welche, aufs innigste mit dem Alle durchbringenden Schmerz verwandt, von persönlicher Seite her das allgemeine Gefühl widerspiegeln. Einer solchen aus Persönlichem und Allgemeinem gemischten Trauer wird sich Keiner von den Vielen erwehren können, welche in die Ergebnisse seiner jüngsten, an den Lucretius anknüpfenden Leistung einzudringen und dieselben weiter zu verfolgen suchen, und diese Art der Trauer ist es auch, die mich in diesem Augenblick beherrscht, da ich die folgende Bemerkung niederschreiben muß, ohne über sie vorher, wie ich es mit ihr und andern ähnlichen vorhatte, erst das Urtheil des dahingeshiedenen Meisters einholen zu können. — Die Zahl der verderbten lucretianischen Verse ist keine geringe, in denen selbst Lachmann sich begnügen mußte, an die Stelle des überlieferten Unmöglichen ein nicht Unmögliches zu setzen. In die Reihe solcher bis auf weiteres wenigstens lesbar gemachten Verse gehört auch der 657te des ersten Buches. Sein Schlußwort muß schon in dem Quellenbuch unserer

1) Von Druckfehlern bitte ich zu verbessern S. 565 Z. 13 v. u. Quintilian I, 5, 13 (für I, 5, 54) — S. 567 Z. 17 Festus S. 356 (für 357) — S. 569 Z. 3 Capt. III, 5, 98 (für III, 5, 28) — S. 570 Z. 3 v. u. Bacch. 277 (für 272) — ebend. Anm. Z. 5 v. u. abstulimus (für attulimus) — S. 587 Z. 2 v. u. CXLIII (für CLXIII) — S. 593 Anm. Z. 13 v. u. 506 (für 106) zweimal.

Mus. f. Phil. N. F. VIII.